

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 für **Leze:** Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 für **Abwärts:** Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei **Alfred Romwalter**, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenaufräge, Abonnenent- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau.

Der Kampf um die „Rechtskontinuität“.

Sopron, 23. Jänner.

Träumen wir einen wüsten Traum. Denken wir das Undenkbare aus. Sehen wir einmal den Fall, daß die koalitierte Opposition in den Wahlen scheidet, die Majorität erhält. Was dann? Was wird die Opposition als Resultat ihres großen, vaterlandrettenden Kampfes aufzuweisen haben?

Etwa die Verwirklichung des kardinalen Programmpunktes der Unabhängigkeitspartei, die Lösung des Dualismus, die Personalunion? Das wird nicht gehen. Die Kossuthpartei ist wohl stärker, als jede einzelne andere in der Koalition, aber alle Fraktionen in einander geworfen, steht die Mehrheit der Koalition doch auf dem Boden des 67-er Ausgleiches. Das Unabhängigkeitsprogramm wird eine Partei nicht durchbringen, in welcher der 67-er Agrarier Graf Alexander Karolj, der 67-er konservative Staatsrechtler Graf Julius Andrássy, der 67-er liberale Graf Aladar Bichy, der 67-er Reuparteiler Baron Desiderius Bánffy zusammen die Suppe lochen.

So wird man wohl das gesonderte Zollgebiet anstreben? Ach ja, wenn das den größten Herren in der Koalition nicht gegen den Strich ginge. Ihre Tasche ist zu arg interessiert. Die Dissidenten-Magnaten sind auch die Bankanhänger des gemeinsamen Zollgebietes. Eber so die Agrarier der Koalition, als auch die volksparteilichen Elemente desselben. Eber in der Reihe der 48 er gibt es eine

ganze Anzahl — es sind durchwegs große Grundbesitzer — von Gegnern der Zolltrennung. Es wäre für sie kein Spaß, verderbten sie sich den so bequemen und sicheren österreichischen Absatzmarkt für ihre landwirtschaftlichen Produkte.

Nun, so will die Koalition wohl den Liberalismus zur Blüte bringen! Allerdings gibt es in dem Mixtopf auch liberale Elemente, aber eine Berufung auf die Interessen des Liberalismus würde ihnen schlecht bekommen. Sie würden bald auf dem Scheiterhaufen brennen, den ihnen das Rutenheer der vatikanischen Vortruppen, die liberale Volkspartei, die pseudo-achtundvierziger liberale Agron-Partei, die funf-achtundvierziger liberale Apponyi-Partei, die Reaktionäre der Kossuth-Partei, die konservativen Bruchteile der Dissidenten und der ganze Heerkann der kirchenpolitischen Reaktionäre unterheizen würden.

Weiter gehts nicht nach links, wenn man sich nicht vorstellen will (das ist aber selbst für einen tollen Traum zu arg) daß die Majoritäts-Anwärter, die Oberholmeister, die Kämmerer, die wirklichen geheimen Räte die Hochbringung der Demokratie als höchsten Lebenszweck betrachten.

Uebrigens, haben wir mit der Kombination über den verständigen Zweck der Koalitionsdzuges leeres Stroh gedroschen, denn Graf Julius Andrássy hat ja doch diesen Zweck in einem einzigen Wort festgelegt. Es heißt: Rechtskontinuität. Der Zweck ist damit so klar ausgedrückt, daß er eine ziemlich ausführliche Erläuterung fordert. Nach des Grafen Andrássy Sinn ist nämlich der so flauernde Lebenszweck unserer

öffentlichen Freiheitsrechte, der Redefreiheit, des Parlamentarismus, des Konstitutionalismus, mit einem Wort unserer ganzen rechtlichen Existenz, am 18. November wurzab abgeschnitten worden. Die Parze aber, die das vollbracht, war — Graf Stefan Tisza, der ohne „Schluß der Debatte“ über den Daniel'schen Hausordnungsantrag kurzweg abstimmen ließ. Seitdem leben wir in einem vollkommen rechtlichlosen, vogelfreien Zustand. (Wer was davon merkt, soll die Hand erheben!) Dieser abgeschnittene, nunmehr „uncontinuirliche“ Faden muß nach der Meinung des Herren Oberdissidenten wieder zusammengeknüpft werden. Das aber zu erreichen ist der einzige Zweck der Koalition.

Nun ist im Allgemeinen so eine Rechtskontinuität durchaus nicht gering zu achten. Sie hat Jahrhunderte hindurch als stärkstes Schild unserer Verfassung gegen ihre Feinde gegolten; ihre Wahrung war das Leitprinzip der Deutschen Ausgleichspolitik. Das Rätselhafte in unserem heutigen Fall ist nur: weshalb Graf Andrássy diese Rechtsunterbrechung gerade vom 18. November rechnet? Die Rechtskontinuität in der Wirksamkeit des Abgeordnetenhauses ging schon damals verloren, als die Destruktion das erstmal die gesetzmäßige Arbeitsfunktion des Parlamentes unmöglich machte. Und nicht Andrássy, sondern Tisza ist es, der die Herstellung dieser Kontinuität anstrebt, wenn er alles anwendet, um das Arbeitsrecht, die Arbeitspflicht des Abgeordneten Hauses vor jeder zukünftigen Unterbrechungsegefahr zu

Feuilleton.

Zwei Todfeinde.

Kriminalgeschichte von L. Schubar.
(Fortsetzung.)

Nach zehn Minuten war der Wagen erreicht. Ein in einen Bauernkittel gekleideter Kutscher auf dem Becke schien die Ankunft seiner Passagiere schon erwartet zu haben. Schweigend öffnete der lange Kerl den Schlag der ganz geschlossenen Chaise, ließ seinen Gefangenen einsteigen und nahm, demselben gegenüber, auf dem Rücksitz seinen Platz. Darauf schloß er den Schlag, gab dem Kutscher durch einen schrillen Pfiff das Signal zur Abfahrt und der Wagen setzte sich in Bewegung. Anfangs im Schritt, dann im starken Trab, ging es auf dem Wege nach Kiepin fort; plötzlich aber wurde in den Wald eingebogen und nun rollte der Wagen über Stock und Stein auf einem sogenannten Holzwege eilends dahin.

Vergeblich suchte Herr v. Pawlowski sich über die Richtung zu orientieren, in welcher seine Einführung vor sich ging. Und da einige Fragen, die er in dieser Beziehung an seinen Begleiter richtete, nur durch ein verneinendes Kopfschütteln beantwortet wurden, so sah er sich auf geduldiges Abwarten angewiesen und schwieg.

Endlich, nach Verlauf einer Viertelstunde, hielt der Wagen. Man befand sich nahe am Saume der kleinen Lichtung, welche Herrn v. Pawlowski als das Ziel seines Weges angekündigt worden war. Sein Hüter oder Wächter

stieg zuerst aus, worauf er folgte, erfüllt von Besorgnis, aber auch brennend vor Begierde, zu erfahren, was sich nun mit ihm begeben würde.

Während jetzt der lange Kerl seinen Gefangenen wieder beim Arme nahm und mit ihm der Lichtung zuschritt, wendete der Wagen um und fuhr ebenso rasch, als er gekommen war, wieder davon.

In zwei Minuten hatten die Beiden den Platz erreicht. Es war eine nicht sehr umfangreiche, mit üppigem Grase bedeckte Fläche, welche rings von hohen Kiefern, unmittelbar aber von niedrigem, vereinzelt stehendem Lannengebüsch eingeschlossen wurde.

In der Mitte der übrigens freundlichen und unter anderen Umständen zum Ausruhen einladenden Lichtung angelangt, sagte Herr v. Pawlowski zu seinem Begleiter:

„Nun, Wann, sind wir da, wohin ich Euch folgen mußte. Was soll nun weiter geschehen?“

„Wir wollen uns hier in das schöne, weiche Gras setzen und warten.“

„Warten, worauf?“

„Das, Herr, werden Sie erfahren, in einer Viertel- oder halben Stunde. Sehen Sie sich ruhig nieder, ich werde mich neben Sie setzen.“

Der Gefangene folgte der Einladung, die mehr wie ein Befehl klang, und streckte sich in's Gras hin.

Herr v. Pawlowski war kein Feigling; schon mancher ersten Gefahr hatte er mit kaltem Blute die Stirne geboten. Seine jetzige Lage aber fing nachgerade an, ihm die

gewohnte Ruhe zu rauben, die er sonst, selbst unter den bedenklichsten Verhältnissen, zu behaupten pflegte. Der Grund hiervon ist leicht begreiflich: Er kannte die Beschaffenheit der Gefahr nicht, die ihm bevorstand; eine Gefahr aber, die man kennt und zu deren Abwendung man sich vorbereiten kann, hat für den Muthigen bei weitem weniger Beunruhigendes, als diejenige, welche man ungewiß und dunkel nur ahnt.

Den Kopf schwer auf die Hand gestützt, sann der Gefangene vergeblich darüber nach, was sein Todfeind mit ihm beabsichtige. Denn daß dieser und kein Anderer es sei, auf dessen Antrieb seine Festnahme erfolgt war, dies schien ihm ganz unzweifelhaft. Eines dagegen konnte er sich nicht erklären: Wenn es nämlich dem Grafen einfach darum zu thun wäre, ihn aus der Welt zu schaffen — warum hatte er sich diesen blutigen Dienst nicht schon von den beiden, offenbar in seinem Solde stehenden Gardalargern leisten lassen? ...

Oder sollte Muroschinski ihm einen martervollen Tod zugebracht haben und sein Henker zögerte aus unbekanntem Gründen nur noch mit der Ausführung der That?

Oder wollte man ihn durch die Ungewißheit über sein Schicksal desto mehr ängstigen?

Vielleicht wartete sein Hüter bloß noch auf die Ankunft des Grafen, damit derselbe an dem Untergange seines Feindes seinen Haß laben könne? ... Der auschweifenden Nachsinn Muroschinski's war eine so elende Grausamkeit wohl zuzutrauen.

(Fortf. folgt)

schützen. Graf Andrássy und seine Bundesgenossen mögen die Sache drehen und wenden, wie sie wollen, das mit der Herstellung der Rechtskontinuität vom 18. November ab ist nichts anderes, als „Mumpig“. Der einzige Zweck der Koalitionsgetreuen war nichts und ist nämlich nichts anderes, als der Sturz Tisza's. Die kleinen Bernegrotze sehen mit Schrecken, daß er ihnen über den Kopf wächst; den Abenteurern und latinalischen Existenzen des Parlaments graust's vor seiner erbarmungslos zugreifenden „starken Hand“. Der Kossuthpartei windet er die Waffen aus den Händen durch Verwirklichung kaum geahnter nationaler Errungenschaften. Die Dunkelmänner des Klerikalismus sind aus den Mauerhöhlen gestört, denn sie fürchten, daß die Nacht, in der ihre Sterne leuchten, plötzlich endgiltig verstreicht sein werde. Die Unterbrechung ihrer Machtkontinuität, die Vernichtung derselben fürchten sie — das ist des Pudels Kern! ...

Dr. Karl Arnhold.

Gemeinsam oder getrennt?!

Sopron, 23. Jänner.

Einer unserer angesehensten Mitbürger, dessen patriotische Denkungsweise die Richtschnur seiner politischen Gesinnung ist, der aber unter staatsrechtliches Verhältnis zum anderen Staate der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht in der exaltierten Großmannsucht gewisser Chauvinisten, sondern ruhig und besonnen vom praktischen Standpunkt auf faßt, sendet uns die nachstehenden Erwägungen zur eventuellen Benützung jetzt vor dem unmittelbaren bevorstehenden Wahltag, damit die geehrten Wähler sich nicht durch die zwar patriotisch schön klingenden, aber entschieden die Nation nicht „seligmachenden“ Tendenzen der koalitierten Opposition, auf steil abschüssigen Wege führen lassen.

Wenn es nach dem Willen der mit der radikal gewordenen Volkspartei in einem Treffen marschierenden Unabhängigkeitspartei ginge, dann würden wir je eher uns von Österreich gänzlich losreißen und mit letzterem nur durch einen gemeinschaftlichen Herrscher (die Personalunion) verbunden sein. Dies führte natürlich zunächst zur Zoltrennung, dann zum eigenen ungarischen Heer mit allen erforderlichen Waffengattungen, ferner zur Errichtung einer ungarischen Kriegsmarine und zur eigenen diplomatischen Vertretung im Auslande, d. h. Ungarn müßte seine Gesandten, Konsulen und auswärtigen Bureauz in allen ausländischen Hauptstädten aufstellen, ihnen Palais bauen und da wir von einem mit Oesterreich gemeinsamen Seedienst nichts wissen wollen, hätten wir noch das Vergnügen auch einen eigenen Kriegshafen zu schaffen. Haben die Herren, die solches Machtgelüste vertreten, eine Idee davon, was dies kosten würde?

Von der gleichzeitigen Herabsetzung der Steuern, von einem größeren Wohlstand der Nation zu faheln dort, wo sie für die genannten unabwieslichen Machtmittel statt mit beiläufig einem Drittel der gemeinschaftlichen Kosten aufzukommen, ganz für sich allein sorgen müßte, ist doch eine Absurdität.

Von dem Ruin unseres Weinbaues, von der Devaluierung unserer landwirtschaftlichen Produkte, vermöge der Trennung der Zollgebiete wurde früher schon an dieser Stelle gesprochen, aber auch die Industrie würde keinen großen Nutzen daraus ziehen, denn wenn der Landwirth kein Geld hat, wer soll dann die Industrieartikel kaufen? Ein Handwerker, der etwas Tüchtiges leistet, wie es deren so viele hier giebt, hat sich auch so nicht zu beklagen. Man kauft bloß jene Waaren in Oesterreich, die man hier nur in minderer Qualität erhalten kann, oder bei geringerer Auswahl theurer bezahlen muß.

Und was erreichten wir schließlich durch das getrennte Zollgebiet und die Personalunion, durch welche uns die Opposition „beglücken“ will? Daß Ungarn ein Land würde von dem Range Belgiens (aber ohne dessen entwickelter Industrie) oder gar von Rumänien oder Bulgarien, die im Konzert der europäischen Mächte kaum mitzählen und die ihre eigene Sicherheit nur damit bewirken, daß sie hübsch bescheiden in den Hintergrund bleiben. Wir aber wollen ein

achtunggebietendes, mächtiges Ungarn, wir wollen der Schwerpunkt, das Zentrum der österreichisch-ungarischen Monarchie sein, was anzubahnen und auszugestalten nur Jene befähigt sind, die die bisherige Reichstags-Majorität bilden und über die von einsichtsvollen zielbewußten Rathgebern der Krone unterbreiteten erspriechlichen Gesetzentwürfen zu entscheiden haben.

Die Plattform der Liberalen Partei ist eine so überzeugende und gewinnende, daß derselben die Intelligenz und der Besitz des Landes im eigenen Interesse, sowie in jenem der Nation begeistert zustimmen. Die Regierung hat die Nation zum Richter in der Hauptfrage eingesetzt, ob im künftigen Reichstag Obstruktion und revolutionäre Auslehnung der Minorität oder fruchtbare nationale Arbeit durch das Recht der Geltendmachung des Willens der legalen Reichstagsmajorität zu herrschen haben soll. Um dies letztere Resultat zu ermöglichen, muß die Hausordnung revidirt werden, da die bestehende selbst einer zwerghaften Minorität die Obstruktion nicht nur möglich, sondern sogar sehr leicht macht. Also weg mit den obstruirenden Elementen, laßt uns ein arbeitswilliges Parlament auf liberalen Basis schaffen.

Politische Nachrichten.

○ Seine Majestät der König. Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat der Monarch beschlossen, im Laufe des Monats Februar nach Budapest zu kommen und hier mehrere Wochen zu verweilen. In eingeweihten politischen Kreisen der österreichischen Metropole nimmt man an, daß während der Anwesenheit des Königs in Budapest die ungarische Krise eine friedliche Lösung finden werde.

○ Allerhöchste Auszeichnungen. Verliehen wurde dem Ministerialrath im Honvédministerium Ludwig Szentgyörgyi und dem Sektionsrath in demselben Ministerium Julius Länger je das Ritterkreuz des Leopold Ordens; dem griechisch-katholischen Dechantpfarrer von Ardánház Alexius Kossog das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

○ Neuer Geheimrath. Se. Majestät hat das Magnatenhausmitglied Direktionspräsidenten der kön. ung. Staatsbahnen Julius v. Ludwig zum Geheimen Rath ernannt.

○ Erzherzog Josef. Das heute Vormittags über das Befinden Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Josef ausgegebene Bulletin lautet: „Der hohe Patient verbrachte die Nacht gut in ruhigem Schlafe. Im Befinden ist seit gestern Abends keine Aenderung eingetreten.“

○ Erzherzog Friedrich hat gestern Sonntag von Madrid die Rückreise nach Ungarn (Pozsony) angetreten. Höchstherrliche Gemahlin und die Töchter bleiben noch in Madrid. Das Gerücht, daß eine der Töchter sich mit dem König verloben werde, wird offiziös entchieden dementirt.

○ Minister Graf Thuen-Hedervary hielt gestern Sonntag in Temesvár seine Programmrede, in der er sich gegen die Verdächtigungen wandte, daß die Regierung die zum König führenden Thüren verammelt. Er habe keine Kenntniß davon, daß jemand sich beim König melden wollte, um ihm seine politische Ansicht auszudrücken. Unser verfassungsmäßiger Monarch, sagte er, verlange ins solange von niemand anderem eine politische Meinungsäußerung, als die verfassungsmäßige Regierung im Amte ist.

○ Fürsprimas Baskary und die Paulaven. Fürsprimas Cardinal Baskary richtete an den erzbischöflichen Vikar in Ragyombat (Tyrnau) Paul Fedliczka, folgendes Schreiben: „Ich vernehme, daß auf dem Territorium meiner Diözese, insbesondere auf dem Gebiete des Tyrnauer Vikariats, eine nicht auf ungarischer nationaler Grundlage stehende, sogar ungarfeindliche Partebewegung während der gegen-

wärtigen politischen Wahlen ihre Wellentriebe zieht. Ich bin zwar von dem patriotischen Geiste und der patriotischen Haltung meiner Geistlichkeit überzeugt, nichtsdestoweniger halte ich es für notwendig zu erklären, daß ich es tief bedauern und außerordentlich mißbilligen würde, wenn es gegen meine Erwartung geschehen könnte, daß irgendjemand unter meinen Geistlichen als Kandidat einer auf solchen Grundlagen stehenden Partei auftritt oder den Kandidaten einer solchen Partei unterstützen würde. Ich ersuche Euer Hochwürden achtungsvoll diese meine Erklärung der hochwürdigen Geistlichkeit des Tyrnauer Vikariates in geeigneter Weise zur Kenntniß zu bringen.

Ausland.

Revolution in Russland.

St. Petersburg, 22. Jänner. Die Arbeiter — mehr als 4000 an der Zahl — wollten dem Czar eine Petition um Erleichterung ihrer furchtbar gedrückten Lage überreichen. Der Kaiser hat die Abgesandten des Volkes zu empfangen sich geweigert. Darüber entbrannten furchtbare Tumulte in den Straßen. Das Blut wurde stromweise vergossen. Die Menge blieb hartnäckig bei ihrem Vorsatz, das Winterpalais zu erreichen und das Militär erfüllte die ihm aufgetragene Ordre, „den inneren Feind“ abzuhalten, so gut, daß im Laufe weniger Stunden bald viele Hunderte Arbeiter, Studenten und Bürger ihren Freiheitstraum mit dem Tode bezahlen mußten. Die Revolution ist mit all ihren historisch-traditionellen Begleiterscheinungen in Russland ausgebrochen. In den Straßen der Residenz werden Barrikaden errichtet, das wüthende Volk bewaffnet sich. Drahtzäune, über die Straße gespannt, sollen die Kavallerie an ihrer „Säuberungsthatigkeit“ hindern. Wird die Armeedie auf sie von dem autokratischen Regime gesetzten Hoffnungen erfüllen und nicht wanken in ihrer Aufgabe auf die eigenen Brüder zu schießen, damit ein längst unmöglich gewordenes Regime der Korruption und Gewalt aufrechterhalten werden kann? Die ganze zivilisirte Welt hält den Athem an und thut in höchster Spannung auf die ungeheuerlichen Ereignisse, deren Schauplatz das arme, große Russland ist.

Aus London wird telegraphirt: Nach dem letzten Petersburger Telegramm der „Zeit“, von der uns schon Sonntag Abends zwei Depeschen zugekommen sind, beträgt die Zahl der Opfer, die bei den Barrikadenkämpfen in Petersburg fielen, sechshundert.

Anderer hier eingetroffene Depeschen aus Petersburg sprechen von tausend Todten.

Aus Wien wird uns telegraphirt: Wie die „Zeit“ weiter meldet, war das Blutbad, welches arg richtet wurde, ein furchtliches. Details werden nicht bekannt, da aus Petersburg die telegraphischen Meldungen nicht durchgelassen werden. Von gestern Mittags bis 2 Uhr Früh gab das Militär unablässig Schüsse ab. Bisher ist die Zahl der Todten auf etwa zweitausend zu beziffern, die der Verwundeten erreichte Tausende. Es herrscht vollständige Revolution.

Tagesbericht

aus Sopron und Westungarn.

Tageskalender. Dienstag, 24. Jänner. Katholiken: Timotheus. — Protestanten: Timotheus. — Griechen: 11. Jänner. Theodosius.

Sopron, 23. Jänner.

* Der „Oedenburger Frauen-Wohltätigkeits-Verein“, der sein von uns bereits wiederholt angekündigtes großes Konzert, verbunden mit einem Tanzkränzchen am 6. Februar im kleinen Kasinoalle abhält, steht unter dem Protektorate Ihrer kön. Hoheit der Frau Prinzessin Louise von Schaumburg-Lippe und unter dem Ehrenpräsidium der Frau Gräfin Emil Széchenyi, Gemahlin unseres Obergespanns. Die Leitung ruht in den der Wohlthätigkeit stets offenen Händen der Frau Vereinspräsidentin Ilka v. Feliz, geb. Pfeiffer und der Vizepräsidentin Frau Pauline v. Zekle; Schriftführerin ist Frau Fanny Démy und

folgende Ausschüßdamen stehen dem Präsidium weiltätig zur Seite: Friederike v. Artner, Anna Baboß, Louise Brunner, Christine Cavallar, Helene v. Flandorffer, Bertha Gallus, Antonie Gehschläger, Jima v. Hajas, Marie Kac, Bertha Lenck, Mathilde Melky, Anna Osner, Emilie v. Sándorffy, Theresie Tschurl und Jima Zettl. Das Konzert ist — wie bereits geschildert — von hervorragender musikalischer Bedeutung, da die berühmte k. u. k. Sopranfängerin Fräulein Charlotte von Sebeöl und die Klavierkünstlerin Fräulein Wera Schapira mit ihren klassischen Vorträgen ein geradezu brillantes Programm bieten. Allein nicht nur der Kunstgenuß übe diesmal seine ihm zukommende Anziehungskraft aus, sondern auch der Gedanke an einem guten Werke reiner Menschlichkeit durch den Konzertbesuch beizutragen. Der Beginn ist Abends 8 Uhr und nach den Vorträgen folgt das Tanzvergnügen.

* Für die Sütörer Abbrändler wurden gespendet: 150 K aus den Einnahmen der Soproner Gewerbe-Ausstellung vom Vizypätes Julius Roth; Béla Hegedüs, Walter 20 Kronen.

* Das Konzert Schmedes muß — laut eingelangtem Telegramme — unvorhergesehener Hindernisse wegen bis auf Weiteres verschoben werden. Wir werden nicht ermangeln, unsere p. t. Leser rechtzeitig zu verständigen, wann das Konzert abgehalten werden wird.

* Militärische Assistenzen bei den Wahlen. Gestern ist eine Eskadron des hier stationierten 9. Husaren-Regimentes nach Dobod (Estergomter Komitat), ferner heute eine Eskadron desselben Regimentes nach Léti (Komitat Győr) und eine Eskadron nach Győr selbst zur Hintanhaltung von Ruhestörungen abgegangen.

* Zur Wahlbewegung. Wie uns aus dem Szabadbárándor Bezirke gemeldet wird, ist Graf Paul Niczky, obgleich ein großer Theil der dortigen Liberalen Wähler sich ganz entschieden für seine Person erklärte, von der Kandidatur definitiv zurückgetreten. Die Wahl des Grafen Johann Zichy (parteilos) ist somit zweifellos.

— Aus Magyartón wird uns geschrieben, daß der Kandidat der Volkspartei, Dr. Stefan Talos mit den unausführbarsten Versprechungen die Menge irreführt. So gefällt sich unter Anderen Dr. Talos darin, dem Volk einzureden, daß er ihm beim Komitate den Bau einer neuen Landstraße erwirken wolle, was den Bewohnern ohne Vermehrung von Kosten große Vortheile bringen werde. Natürlich erblicken die nüchtern denkenden Wahlbürger darin bloß ein Wahlmarüber und halten nach wie vor mit großer Begeisterung an der Kandidatur Michael v. Bauer's umso mehr fest, als man ja weiß, daß Dr. Talos als Kandidat der Koalition für die Trennung von Oesterreich einsteht, was den Ruin des Bezirkes bedeutet.

* Nikolaus Páthy †. Aus Büll kommt die betrübende Kunde von dem Ableben des Nikolaus v. Páthy, der vor Jahren die Stelle eines Waisenstuhl-Affessors beim Komitat bekleidete und in Folge seines Leidens auf diese Stelle resignierend, als Landwirth in Büll lebte. Vom Komitatgebäude weht aus diesem Anlasse die Trauerfahne. Herr Páthy, dessen viel zu frühes Ableben allgemein lebhaftest Theilnahme hervorruft, erreichte ein Alter von 46 Jahren. An seiner Bahre trauern außer einer tiefgebeugten Witwe 4 Kinder.

* Zur Ausbildung von Geburtsbesserinnen im Komitat hat der Minister des Innern an das Bizegespannsamt den Betrag von 720 K gelangen lassen.

* Faschingsfeste. Die jüngsten Nächte wurden fast ganz vom Prinzen Carneval beherrscht. Wohl hat dieser heuer einen etwas schwierigen Stand, denn Frau Politika macht ihm gar manchmal einen argen Streich durch die Rechnung. Der heurige Fasching hätte offiziell auf die Zeit nach den Ablegatenwahlen verlegt werden müssen, denn die meisten Unterhaltungen litten bisher unter dem „politisch Lied.“ Von dem Ball des ev. Junglings-Vereines kann man dies wohl nicht sagen. Dieses Carnevalsfest ver-

einigt seit Jahren die angelegensten protestantischen Familien unserer Stadt und auch heuer bewährte es ungeschwächt seine Anziehungskraft. Nach einer in allen Theilen gelungenen musikalisch-deklamatorischen Akademie wurde dem Tanzkränzchen mit großer Ausdauer gehuldigt. Dem Balle wohnte Generalmajor v. Sprecher mit Gemahlin, Bürgermeister Dr. Löpler, Dr. Ludwig Demy, Inspektor der w. Kirchengemeinde, die Pfarrer Brunner, Jábbrát und Menyhárdt mit ihren Familien viele Professoreu. an Die Quadrillen wurden in drei Kolonnen von über 110 Paaren getanzt. — Das erste Lebenszeichen gab gestern der jüngst ins Leben gerufene „Arbeiter-Gesangverein Brüderlichkeit“ im Gasthof zur „Krone“. Solche Arbeitervereine verdienen ganz besonders unterstützt zu werden, zumal deren Mitglieder auf ihre weitere Fortbildung bedacht sind oder nach harter Arbeit durch Kultivierung des Gesanges die Gemüther zu veredeln sich bestreben. Eine solche edle Mission erfüllt in Sopron die „Testvériség“. Diese unsere Auffassung von dem edlen Berufe dieses Arbeiter-Vereines theilt auch das Publikum, welches gestern dem Rufe des agilen Arrangirungs-Komités bereitwilligst Folge leistete. Die im I. Stock der „Krone“ befindlichen neuadaptirten Säle waren mit Lampions und Keisig recht hübsch dekoriert. Die schönste Dekoration bildeten jedoch die sehr reich kostumirten reizenden jungen Damen, von denen namentlich die Italienerin, Pierrots die Bótes, Zigeunerin u. besonders gut gefielen. Die Musik besorgte ein Theil der Regimentkapelle sehr zufriedenstellend, nur war sie für diese Räume zu geräuschvoll. Dem animirten Kränzchen der „Testvériség“ wohnten die Stadtrepräsentanten Josef Pauer und Jakob Fürst, Präses der Bezirksbankenkassa an. Küche und Keller des beliebten Gastwirths Weiß wurden allgemein belobt. Lustig und fidel ging es auch beim Lat. Gesellenverein im „Pannonia“ zu. Auch hier wurde mit großem Animo und Ausdauer bis zum frühen Morgen getanzt.

* Diebstahl. Die hier wohnhafte Frau Witwe Rudolf Manhardt erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß der Offiziersdiener Karl Nagyar ihr aus einem versperrten Kasten den Betrag von 395 K 40 h entwendete. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

* Nationalfahnen. In der Druckerei der Firma A. Komwaller (Grabenrunde Nr. 121) ist noch eine größere Anzahl von Fahnen vorrätzig, die über mündliche, oder telephonische Bestellung, von unseren Parteiangehörigen bezogen werden können.

Vergnügungs-Kalender.

- 28. Jänner: Konzert, verbunden mit einem geschlossenen Tanzkränzchen der Soproner evarg. Hochschüler im großen Kasinoaale.
- 1. Februar: Tanzunterhaltung des Soproner Kasino-vereines in den gesammten Sälen des Kasinos.
- 4. Februar: Ball der Soproner Christlich-Handels-Angestellten im großen Kasinoaale.
- 6. Februar: Großes Konzert, verbunden mit einem Tanzkränzchen des „Gedenburger Frauen-Wohltätigkeits-Vereines“ im kleinen Kasinoaale.
- 11. Februar: Tanzkränzchen des „Transdanubischen Touristen-Vereines“ in den gesammten Sälen des Hotels „Pannonia“.

Geehrte Mitbürger!

Nur mehr drei Tage trennen uns von der Wahl eines Reichstags Abgeordneten. Die Städte, als Hauptstützen der Nation, haben im derzeitigen Wahlkampfe den Beweis ihrer Intelligenz und Ordnungsliebe zu erbringen. Wer dieselbe herzustellen und friedliche parlamentarische Arbeit wünscht, muß unentwegt zur Liberalen Fahne stehen.

Die Opposition hat den Reichstag in seinem Wirken behindert.

An Stelle der Arbeit traten unheilvolle Exzesse.

Es erübrigt daher nichts anderes, als die Entscheidung der Nation anheimzustellen.

Die Nation entscheide denn, mit Weisheit und zielbewußtem Willen.

Auf welche Richtung kann die Nation den Reichstag verweisen?

Kann darüber ein Zweifel bestehen? Wahrhaftig nein!

Am allerwenigsten bei dem arbeitssamen Bürger.

Das Parlament befaße sich mit einschneidenden Lebensfragen des Landes, schaffe Gesetze, welche zum Wohlstande der Nation führen und gerathe nicht auf den Irrweg endloser staatsrechtlicher Debatten.

Unser Kandidat tritt für den Liberalismus und die produktive parlamentarische Arbeit mit seinem ganzen staatsmännischen Gewichte ein. Vereinigen wir also unsere Stimmen auf unseren verehrten Kandidaten, Seine Excellenz den Staatssekretär

Béla Graenzenstein.

Möge unsere besonnen denkende Bürgerschaft in diesem bedeutungsvollen politischen Entscheidungskampfe treu, fest und stolz bei der Fahne der Liberalen Partei ausharren!

Mehrere Wähler.

Theater, Kunst u. Literatur.

— Hoffmanns Erzählungen. Oper in 4 Akten von Jacques Offenbach. Dieses unermüßlich schöne Musikwerk wurde Samstag mit Herrn Déry in der Titelrolle mit großer Präzision aufgeführt. Die wirklich großartige Leistung Dérys, sein weicher, schöner und in allen Lagen klangvoll ausgeglichener Tenor entzückte wieder das Publikum. Neu war Frau Melissa Tomory, welche die schwierige dreifache Partie der „Stella“, „Olympia“ und „Antonia“ relativ recht glücklich und dem Publikum zum Danke bewältigte, obgleich sie in Folge Erkältung ihre schönen Mittel nicht ganz frei entfalten konnte. Jedensfalls erkannte man, daß die Künstlerin über ein gut geschultes und ausgiebiges, in der Mittelrolle sehr klangvolles Stimmmaterial verfügt und auch im Spiel bei aller Diskretion, warmen, dramatischen Pulschlag nicht vermissen läßt. Von den Herren: Hunyadi, Andorfi, Borbély, Faludi und Sondo ist die gute Mitwirkung schon im Vorjahre in diesen Blättern gebührend anerkannt worden. Ein spezielles Lob gebührt aber der strammen Leitung des Herrn Kapellmeisters Tilgner, der Solisten und Chori auf allen Linien zum Siege führte.

Die Christbaumfeier der ev. Schuljugend.

(Schluß.)
 Ulber Karolina 2 K, Unger Ferdinand 2 K, Unger Michael 30 h, Unger Michael 1 K, Unger Samuel 40 h, Unger Sofie 40 h, Bojtkó Pálné 2 K.
 Wallner Elisabeth 60 h, Walter Adolf 40 h, Walter Ferdinand 1 K, Walter Sofie 20 h, Wanitzel Karoline 4 K, Wanitzel Luise 4 K, Wartomeit 1 K, Weiß Julie 2 K, Weiß Kornelia 1 K, Weiß Mathilde 4 K, Weiß Katharina 60 h, Wenzel Emilie 1 K, Witwe Wintler 2 K, Wintler Lajosné 1 K, Wohlmutz Katharina 60 h, Wohlmutz Paul 1 K, Wolfbeiß Susanne 60 h, Wrochowky Elsa 2 K, Wrochowky Th. 1 K, Wurm Katharina 40 h, Wurm Marie 2 K, Wurm Marie 2 K.
 Jábbrát Dénesné 2 K, Jlocha 2 K, Jeberer Ferdinand 1 K, Jeberer Michael 1 K, Witwe Jektner 1 K, Jektner Katharina 40 h, Witwe Jerganyi Gyuláné 2 K, Zimmer Johanna 2 K, Jügn Ferdinand 60 h, Jügn Karoline 2 K, Jügn Marie 1 K, Jügn Ludwig 1 K, Jundl Charlotte 1 K.
 Ferner spendeten: Frau Friedrike v. Artner, gebörtes Obst, Frau Luise Brunner: Apfel und Nüsse, Frau Baronin Berg einen Leberzieher, Fräulein Hochholzer: Apfel, Herr Kommerloher: Papiersäcke, Frau Amalia v. Rupprecht: Apfel, Nüsse und Bäckerei, Fräulein Luise Schilling: Bäckerei, Frau Alvingards: Leberzotten und Fräulein Marie Jügn: 3 Paar Pulswärmer.
 Im Anschlusse an diesen Bericht bringe ich zur Kenntniß, daß für den Christbaum in der hiesigen ev. Bewahranstalt Herr Alvingards Bäckerei, und Herr Julius Roth Bäckerei und Nüsse spendeten.
 Es erübrigt uns nur noch den edlen Spendern für die Fälle von Gaben, dann den p. t. Sammlerinnen dieser Spenden, und endlich auch noch jenen Damen tiefinnigst zu danken, welche sich mit der Anfertigung der Kleidungsstücke so viele Mühe gaben und mithin um das Fest der Menschlichkeit sich gleichfalls verdient gemacht haben.
 K. F.

